M. 5/6 95

Oberschwarzach, bei Schwarz.

Trachten.

Die Tracht der Männer waren Zweilichtkittel, rotes Brusttuch, Hosen bis ans Knie. Meine Großmutter hatte noch Halbtücher u. Bortenkogger. Letztere waren teuer. Wir haben noch 2 als Andenken aufbewahrt.

Morgens gab es Suppe, meistens gebrannte Mehlsuppe, Käs/Bibilikäs u. Kartoffeln oder Brot. Kaffee gab es nicht jeden Sonntag

Für guten Tag klingt sehr schön „Gruß Gott" und zum Abschied „Gehet i Gott / behüt euch Gott.

Die Oberschwarzacher sind mit ihren Spottnamen die Krötsch, aber dieses Geschlecht ist bereits ausgestorben.

Wer eine Frau im Wochenbett, so war es nicht gern gesehen, wenn jemand kommt und etwas entlehnen.

Ging man mit einem Kind zum ersten Mal in ein Haus, so bekam es etwas, damit es leichter zahnt.

Altes Dingerlied.

Schlaf Kindle schlof, in dem Garten gehn die Schof
die schwarze und die weiße, die wollen Kindle beißen.
Mit dem Spinnrädle ginges z' Licht; gekommen wurde längstens bis 9 Uhr; dann wurden unterhaltende Spinnlieder gesungt, faule Magd u. s. w. oder „ins Schwatzen gangen" d. h. von einem Fenster zum andern bei andern Häusern.

Manches Lumpenstückle wurde dabei aufgeführt.

Der Bräutigam gab der Braut, wenn das Jawort unter ihnen gewechselt wurde einen Kranz (Holzer (ähnlich wie Hopfenbd.)
Die Schulkinder hebt aber auch kleinere Holzer jedes ein Stück Brod ebenfalls bei der Braut. 16-18 Laib Brod werden immer zugeschnitten.
In die Kirch wurde das Brautpaar von 4 Musikanten hineingeduddelt, ebenso wieder ins Wirthshaus nach dem Gottesdienst, wo dann zuerst der Schentanz u. dann der Hochzeitschmaus stattfand.
(Hochzeiter, Hochzeiterin, Brautführer u. Kränzelhüngerin.)
Für Krankheiten ging's oft ins Schwabenland, auch nach Altenheim zu einer Schäferin. Kartenschlagen besorgte eine Frau von Raggal.
Wurde ein neues Haus gebaut, so ging's sobald der Eckgeschoß stand miteinander in die Kirch und dann zum Abschlimmes
Für Heimweh wie Hand voll Draut (Urbanstaub auf ein Stück Brod.
Ein Lock war auch hier in einem Wall, damit den Pferden keine Zöpfe mehr geflochten wurden von Hexen.
Die Vorgesetzten, Bürgermeister u. Rottenmeister durften zuerst herbsten.
Vom Christtag bis Dreikönig sind die Lobtage, Dreikönig galt hier alles. Gab man in der Christnacht dem Vieh zu fressen, so hörte man es schwätzen.
Füttert man am Tage der ~~h.~~ Agnes die Hühner so ~~hörte man es schwätzen~~ legen sie viele Eier.
In der Andreasnacht wurde Blei gegossen, damit man an den Figuren sieht, was für ein Handwerker die Gesellen gibt für die Zukunft.
In dem Blatz nach Schwen (Kirwen) ging ein Geist als Licht u. kam oft herauf bis zu den ersten Häusern. (Ist jetzt aber anders.)

Im großen Loch im Eichelgarten sei eine Wurzel aus dem Boden gekommen u. nach einer Weile wieder zurück. / Meine Großmutter war ein Augenzeuge. Auf dem Linnenbückel gingen 2 Männer im Schatz aufheben herum aber nichts; das Loch ist noch sichtbar, heißt Geistesselloch.

Von den Hingern sagt man:
daß ich der dummer, der schittelt Pflumme, der hebt sie auf, der trägt sie heim u. der klei Schelm seit alles daheim.

242

M. 6/9.95.

Badische Volkskunde.

Beantwortung des Fragebogens für Oberachern.

1. Ortsnamen. Oberachern heißt im Dialekt Öberachern. Der Ort gehört bürgerlich zum Amtsbezirk Achern, kirchlich zum Kapitel Ottersweier. Die Pfarrkirche ist St. Stephan geweiht. Der Marktverkehr ist hauptsächlich nach Achern gerichtet, nur ganz wenig nach Kappelrodeck u. Oberkirch u. nur der Kauf u. Verkauf der Schweine geschieht in Bühl.

2. Flurnamen: Abrahams Garten, Alt Linnenberg, Bölgen, Bopphold, Bürgelbeiner, Eichelgarten, Großbühnt, grüner Wasen, Häuserstück, Halbjuchs, Illenbach, im Stück, Kirchberg, Kohlgrube, Langenthal, Langmahd, Litzelbühnt, Lisenbühnt, Lochäumatrich, Mierfeld, Mollmatte, Mühlmatte, oberes Feld, Rebfeld, Renzmatte, Rotmatte, Schürenstück, Schwänzig, Steinerstraße. Diese Namen waren auch in der Wanderkarte zu verzeichnen, aber eine Erklärung derselben wollte niemand wissen.

Bäche sind: die Acher oder Feldbach, der Mühlkanal oder Gewerbekanal, das Schloßbächle und an der Grenze das Fautenbächle.

Auf hiesiger Gemarkung ist nur ein Hof, der Illenbacher Hof.

3. Familien- und Taufnamen.

Familiennamen sind: Andres, Armbruster, Basler, Baumdistel, Bauer, Baumann, Baumgärtner, Bauernfeind, Beck, Biesler, Bruckner, Burgbluff, Bohnert, Breuer, Buhler, Burkhard, Dietrich, Doll, Dürr, Ebert, Feisel, Fischer, Frei, Fuchs, Gerst, Griesbaum, Gütenkunst, Hauspurg, Haberer, Hauberger, Herzer, Herr, Hauschmid, Hofherr, Hoz, Huber, Hund, Jäger, Ketterer, Kaßler, Kimmer, Kist, Klöpfmiller, Kögel, Koch, Kranz, Lehmann, Leppert, Lindner, Martin, Matt, Meier, Moll, Morgenthaler, Neumark, Nunzig, Nickhauer, Oberle, Pfauter, Peter, Raus, Reinhart, Reiling, Ringer, Röckel, Rösch, Rometer, Roß, Ruf, Sackmann, Sauter, Schiller, Schindler, Schmidt, Schneider, Schreiber, Schurer, Schuh, Selinger, Seiner, Stauder, Stertz, Straubel, Tisch, Wirling, Wogt,

Weber, Wimmer, Wolf, Zeller, Zimmermann, Zink. – Häufiger kommen vor häufigsten vor: Huber, Vogt, Rauscher, Rögerl.

Taufnamen, die am häufigsten vorkommen, sind: Andreas, Anton, Bernhard, Heinrich, Hermann, Karl, Leo, Otto, Stephan; Helene, Katharina, Maria, Ottilia, Rosa, Therese.

Diese Namen sollen auch früher am häufigsten vorgekommen sein.

Spitznamen sind in Gebrauch: Franz Anton, Franz Joseph, Franz Karl, Franz Xaver; Maria Anna, Maria Josepha.

4. Häuserbau und Vorfahrtsorte.

Die Häuser ziehen sich der Straße entlang von Nordwest nach Südost, 1/2 Stunde weit; Seitengässchen sind nur wenige. – Der Bau der Häuser ist von jenem in den Nachbarorten nicht verschieden. – Vielfach steht das Wohnhaus getrennt von Scheune u. Stall. Das Wohnhaus bildet zur Straße einen rechten Winkel, eine Giebelseite ist der Straße zugekehrt; der Eingang zum Hause aber ist unter dem Dach. Zimmerten sind Steine an den Häusern. Zum Hofe vor dem Eingang führt meist ein einfaches Thor. Die Hausthüre ist in der Mitte der Höhe geteilt; der obere Teil wird zuerst, der untere Teil zuletzt geöffnet. Beim Schließen wird umgekehrt verfahren. Nach Überschreiten der Hausthürschwelle gelangt man in den Hausflur; von jener Seite daran, welche der Straße zugeht, ist die Stube (das Wohn- u. Schlafzimmer), auf der entgegengesetzten Seite ist ein geräumiges Zimmer und gerade aus die Küche. Vom Wohnzimmer gerade aus neben der Küche ist das Schlafzimmer. Unter dem Dache ist der Speicherraum u. eine oder 2 Kammern. Der Bau ist meist einstöckig. – Die Gemeinde ist eingeschlossen dorf, nur der Hof Flaukerh, im Dialekt Millenbach, gehört dazu. – Dorflinden gibt es 2, eine unweit des Gasthauses zur Linde, die andere in der Nähe des Gasthauses zur Tour; beide wurden zur Erinnerung an den deutsch-französischen Krieg 1870/71 gepflanzt.

5. Hausmarken oder Hofmarken.

Solche waren nicht im Gebrauch; nur am Haus No. 185 ist ein Kubler mit seinem Werkzeug u. am Haus No. 175 das Bäckermarkzeug zu finden.

6. Volkstracht.

Zu jetziger Zeit trägt männliche und weibliche Bevölkerung modernen Kleidung. Bis vor 20 Jahren hat man noch ältere Männer gekannt mit kurzen, gelben hirschledernen Hosen, weißer Weste, einem schwarzen Rock aus Glanzleinen mit zurückgeschlagenen weißen Wollfutter, oder auch mit einem blauen Tuchrock. Ein altes Mütterchen trug dort noch einen rotfarbenen Rock mit Goldborden verziert.

7. Nahrung.

Speisen sind: Kartoffelsuppe, Erbsensuppe gemischt, Mehlsuppe, Wassersuppe, Fleisch, Speck, Knödel, Pfannkuchen; an Festtagen Nudeln mit Hausmacherfleisch.

Besondere Speisen sind:

Kroglinsen, Sauerkraut u. gedämpfte Kartoffeln zu gleichen Teilen vermischt.

Liegelitzkäs aus saurer Milch bereitet u. mit Kümmel angerührt.

Täglich finden 3 Hauptmahlzeiten: morgens, mittags u. abends, und zwei Nebenmahlzeiten: vormittags u. nachmittags statt. – Viele Fabrikarbeiter haben mit Ausnahme des Freitags alle Mittage Fleisch, die landwirtschaftliche Bevölkerung aber am Dienstag, Donnerstag u. Sonntag; am Montag gewöhnlich Kroglinsen mit allenfallsigen Fleischresten vom Sonntag. Gewürzterer Speck ist selten mehr zu treffen, weil die gemästeten Schweine verkauft werden. – Unterschiede von Nachbarorten sind nicht bekannt.

8. Gewerbe.

Es bestehen hier 2 Zigarrenfabriken, eine Bindfadenfabrik, eine Wattefabrik, 6 Getreidemühlen, 5 Sägemühlen, 2 Ölmühlen und 2 Ziegeleien. Bis vor kurzer Zeit standen hier 5 Flauseln, Flanzeln genannt, durch Wasser betriebene Hanfstampfen, welche jetzt sämtlich in Sägemühlen umgebaut sind, weil nur noch ganz wenig Hanf gebaut wird. – Sonst sind die verschiedenen Gewerbe für landwirtschaftliche Geräte, für Wohnung u. Kleidung vertreten. 3 größere Kaufläden u. 4 Krämer führen alle Handelsartikel.

9. a. Volkslieder.

Gesungen wird von jungen Leuten auf der Straße, im Wirtshause, beim Tanz, beim Tabakaufsetzen u. früher auch in der Spinnstube, diese

bestehen aber nicht mehr. Besondere Sänger oder Vorsänger gibt es nicht, sondern jeder singt, so gut u. so schön er es vermag.

6. Kinderreimen.

Ringeltanz: Ringe, ringe Rose,
Di Kindli muss ma blose,
d'Eltern, d'Eltern kranz,
Kindli muss ma banz!
Ritriki!

Abzählverse: 1, 2, 3, Eggel Deggel drei, Eggel Deggel Hahnenei, Eins lauft barfuss, barfuss geht sie, Hutzen Ohren steht sie, 1, 2, 3, du bist frei!

Eins zwei, schattel battel, kinker minker, fuker barker, schnell broll, schelmuss, uff buff – duss!

Bestehe, bestehe Kuchen, der Bäcker hat gerufen: „Wer will gute Kuchen backen, der muss haben sieben Sachen: Eier u. Salz, Butter u. Schmalz, Milch u. Mehl, Saffran macht die Kuchen gel!"

I geht a Mäusel übers Brückel,
Hat a Zückel ohne Rückel;
Brückel kracht, Mäusel lacht,
Eins, zwei, drei; du bist frei!

Wiegenlieder: Schlafe Kindlein schlafe,
Der Vater hütet Schafe,
Die Mutter hütets Lämmelein,
Schlafe nun, mein Engelein!

Heia wiegen,
Was wackelt im Kraut;
d'Mutter ist gestorben,
Der Vater macht Schaut!

Heia wiegen, der Bogen ist gut,
Wo man kriegt Milch u. Zucker die Schut!

Kinderspiele.

Ballspiel. Von 8 Knaben stellen sich 4 auf bestimmte Ziele, die ein Quadrat einschliessen; die 4 andern Knaben begeben sich frei innerhalb des Quadrats. Die ersten werfen sich einen Ball zu u. der Empfänger wirft nach einem Feind. Trifft er, so hat der Getroffene zu warten bis zum Ende des Spiels; trifft er

nicht, so muß er warten. Das geht so lange, bis eine Partie ohne Zielwurf. Die gewinnende Partie steht dann auf die Zielwurf. Das Ziel wird fortgesetzt.

Reiterballen, genannt Rittarballen. Je zwei Knaben setzt sich auf den Rücken eines anderen Knaben. Die Reiter werfen sich einen Ball zu; wer ihn nicht auffängt, muß Pferd sein u. das Pferd wird Reiter.

Ochsen fuchen. Von 5 Kindern stellen sich 4 auf bezeichnetem Ziele auf, das 5te muß die Ochsen suchen. Es lauft zu einem Ziel u. fragt: „Wo ist die Ochse?" darauf folgt die Antwort: „Drüben lauft sie davon!" Nun wechseln die andern Kinder ihre Ziele u. wenn das Suchende vor einem andern Kinde ein Ziel erreicht, so muß dieses andere Kind die Ochsen suchen.

Der Wolf kommt. Ein Kind ist Hirtenjunge, die andern stellen sich weit bei demselben auf. Nun geht ein Kind vor u. tritt dem ersten Kinde auf den Fuß. Dieses fragt dann: „Warum tritt'st mir auf mein Füßel?" Die Antwort heißt: „Drum bin ich des Zirkels!" Das erste Kind fragt: „Was für eins?" Als Antwort folgt ein Thiername. Der Natur des Thiers entsprechend wird ihm nun ein Platz bezeichnet z. B. für Hahn, Hund ꝛc. in großer Entfernung, für Schnecke, Mäuse ꝛc. in der Nähe. Ist jedes Kind an seinem Platze, so ruft das erste Kind, während es in die Hände klatscht: „Ihr Zirkel kommt all zu mir, der Wolf kommt!" Darauf springen alle Kinder schnell dem ersten Kinde zu. Nun wird ein anderes Kind Hirtenjunge u. das Ziel geht weiter.

Jungenmachen u. Dur-raus sind überall bekannte Ziele.

c.) Holzschuhziele, wie auch

d.) Zeugwörter als Inschriften von Haus u. Scheune sind hier unbekannt.

e.) Schaukeln u. Schaukeln.

a Ein Mechaniker brauchte bei der Anfertigung eines Messpunktes einen eisernen Ring u. zeichnete die Größe desselben auf eine Thür. Darauf trug der Werkstätteninhaber die Thür in die ziemlich weit entfernte Schmiede, damit der Schmied das richtige Maß des Ringes nehmen kann.

einer früher hier wohnhaften Familie Kleinhans verkrankte ihre einzige Kuh. a
In der Not versprach die Frau eine Wallfahrt nach Maria Lindau, wenn die
Kuh wieder gesund werde. Es geschah. Nun unternahm die Frau in Abwesenheit
des Mannes die Wallfahrt, nahm aber auch die Kuh mit. Andere Leute benach-
richtigten den Mann u. er eilte der Frau nach. Nach einer Stunde hatte er
sie endlich eingeholt u. belehrte sie, daß zu diesem Zwecke die Kuh nicht nötig
sei.

Ein Mauerer kommt zu einem Bienenzüchter u. wünscht einmal eine b
Bienenkönigin zu sehen. Der Bienenzüchter verzeigt ihm den Gefallen und
zeigt ihm eine solche. Dann sagt der Mauerer ganz ernsthaft: „Aber jetzt
möcht i de König au no sehen!"

f. Ortsnarrenn.

Vorsprüche: Der Bauer wohnt sich nicht beim Barren, aber
bei den Bezaunden (Zaun).

Wenn die Kuh aus dem Stalle ist, macht man die Thür zu.

Die Geiß schwarzt, bis sie ins Trank leit
Wenn dies nit genug isch, kost es Stekli dezu strekke.
Am Morge muß nur die Furoben fuhr.
Wer muß nit wolle flinge, bis ein d'Flügel gebrochen sind.
Wers lang hat, lastets lang hange, wers no länger hat, schleift.
Wenn Gott d'Welt strafe will, nimmt er de Herren de Verstand.

Nachreden: Die Obervorarlberger fressen Krösch, auch Grobsakel, die Welt-
ilmer Bohnen, die Fautsulacher Zinkelbürsch, die Bes Bachwalder Schnitz u.
die Laufener Säu. — Die Ehelichkeit der Müller wird bezweifelt, die Schmi-
der lassen manchmal etwas in die Hölle fallen u. der Schuster ist ein Scharf.

Rätsel: Zu Herbstzeit wird das Folgende aufgegeben:

Nimm den Kopf von einer Menge,
Dann hi nim das Ganze,
Von der Hexe nim das Herz;
Das wird ein Mittel geben,
Das im trüben Frühling
Oftmals bringt Not u. Schmerz. (Wein).

Haffner Nr. 319

10. Mönchen werden nicht zu erfahren

11. Sagen.

1' Mädchen in Schwabentracht verspottet nächtl. Heimkehrender Weg

Bei einem steinernen Kreuz an der Straße zwischen ~~Ford~~ u. Ohrenbach, das weiße Kreuz genannt, erscheint um Mitternacht ein Mädchen in Schwabentracht und verspottet den späten Wanderer den Weg.

Sch. Hoffmann, Sagen in der Ortenau 1899, S. 173 Vom „weißen Kreuz"

2 „weißen Kreuz"

Dem ~~gleichen Platze~~ wird erzählt: Um das Jahr 1800, als dort nur ein Fußsteg war, ging ein hiesiger Mann auf den Markt nach Ohrenbach. In der Traube daselbst hielt er sich etwas lange auf, nahm aber beim Fortgehen einen Krug Wein mit für seine Familie. Als er zum weißen Kreuz kam, saß auf dem Steg ein Geist in hellstrahlendem Lichte. Der Mann bat, ihm Platz zu machen u. nach Hause zu leuchten. Der Geistling voran u. leuchtete bis zu dem Hause des Mannes (dieses Haus gehört jetzt Lorenz Lindemann). Allda bedankte sich der Mann u. reichte dem Geiste den Weinkrug zum Trinken. Der Geist that, als ob er trinke, gab den Krug wieder zurück u. verschwand. Der Mann ging drin mit dem Weinkrug in die Stube, woselbst 4 Töchter spannen u. eine Lichtgänger sich unterhalten und gab allen Anwesenden zu trinken. Der Krug wurde so oft die Runde, daß er schon mehrmals hätte leer sein müssen. Als aber eine der Anwesenden sagte: „Ich glaube der Segen Gottes ist in diesem Krug", war er plötzlich leer. Eine der Töchter hat als ältere Frau öfter erzählt u. es lebt noch jetzt ein Mann, der es im Jahre 1841 von ihr gehört hat.

3 V Vor mehr als 50 Jahren soll ein Holzfäller bei seiner Arbeit gefahren haben, wie in geringer Entfernung eine Axt in Bewegung kam u. längere Zeit Holz spaltete, ohne daß ein Mensch, eine Hand, oder sonst etwas zu sehen war, wodurch die Axt in Bewegung kam. In dem Hause war vor kurzer Zeit ein Mann gestorben, der seine Kinder protestantisch erziehen ließ.

4 V Bei dem Lilstöckel, das am Möbacher Weg steht, ging nachts eine Frau vorbei. Da sah sie eine Anzahl glänzender Vögel am Boden.

Als sie mit den Füßen dieselben wegschieben wollte, waren in einem Nu alle verschwunden.

Ein Mann lief abends spät durch den Eichelgarten. Da sah er am Wege eine ziemliche Strecke weit Holzzäune von verschiedener Größe liegen. Es kamen ihm sonderbar vor und er steckte 4 kleine davon in den Sack. Zu Hause wollte er die Zäune besehen, da waren es 4 Hexenätzer. Schnell eilte der Mann in den Wald zurück, fand aber nichts mehr. Nun merkte er ihr, daß er nicht von den größeren Zäunen eingesteckt hatte.

In Walde hinter dem Eichelgarten mußte ein Mädchen Zigeln (Schnecken) sammeln. Da sah es auf einmal eine unbeschreiblich prachtvolle, herrliche Monstranz aus der Erde aufsteigen, einige Zeit ruhig schweben und dann wieder versinken. Es soll an jener Stelle ein Kloster untergegangen sein.

b. Alpdruck, Schwitzen, ist schon öfters vorgekommen, aber nur bei Menschen.

c. Gespenstische Tiere. Jetzige Landsleute hörten von ihren Vorfahren erzählen, daß bis vor etwa 100 Jahren manchmal in der Nacht das Dorftier gesehen wurde. Es war eine menschliche Gestalt ohne Kopf. Dasselbe lief das Dorf auf und ab, setzte sich wohl auch einmal auf das steinerne Geländer einer Brücke u. verschwand plötzlich. Regelmäßige Erscheinung desselben gab es nicht, auch wurde nicht gehört, daß dasselbe Personen oder Vieh Schaden zugefügt hätte; aber die Leute fürchteten sich doch, bei Nacht auszugehen.

d. Zwerge. In der Hirschmühle sollen vor vielen, vielen Jahren jede Nacht 10 Wichtel (Nixen aus dem Mümelsee) gekommen sein. Diese haben das Korn gesäet, Brot gebacken, das Vieh gefüttert, den Kahn gebuttert, die Stube gekehrt, – so daß die Leute beim Erwachen schon alle Arbeit gethan fanden. Niemand wollte sie gesehen haben, nur ein Knecht bemerkte, daß sie zerrissene u. zerlumpte Kleider getragen hätten. Um sich dankbar zu zeigen legte man ihnen neue Kleider hin; aber von der an kamen sie nicht wieder.

Der Hakenmann hält sich im Bache auf; die Kinder wurden gewarnt, jetzt nicht nach zu dem Bache zu gehen, denn er packt sie hinein.

In dem Hause No 61, mitten im Oberdorf, soll vor Jahren Poltern, Klopfen, Laufen gehört worden sein, weil dort ein Geist spukte.

5 Monstranz steigt nachts aus der Erde auf – dort soll ein Kloster untergegangen sein.

7 Das „Dorftier" – eine menschliche Gestalt ohne Kopf – geht um

8 Die Sagwichte aus dem Mümelsee

9 Der Hakenmann

10 Spuk in einem Haus

e.) Kinder u.

f.) Spiele ist hier nichts bekannt.

11 V g.) Wilder Jäger heißt hier meinen Jäger. Die wilde Jagd wurde schon zu verschiedenen Zeiten u. von verschiedenen Orten gehört. Die Leute erzählen die Ursache so: „Es war einmal ein Jäger, der die Jagd so leidenschaftlich liebte, daß er den gottvergessenen Ausspruch that, er wollte gern auch den Himmel verzichten, wenn er nur recht viel jagen könte. Diesen Jäger träumte nicht, ein Eber habe ihn mit den Hauern die Eingeweide herausgerissen. Als er am Morgen auf die Jagd ging, begegnete ihm ein mächtiger Eber, den er bald erlegte u. nun triumphirend ausrief: „Kriegst Du mir die Gedärme nicht mehr heraus!" Sodann hieb er dem Tiere den Kopf ab u. wollte denselben aufhängen. In der Höhe entglitt der Kopf der Hand des Jägers u. im Herabfallen schlitzten die mächtigen Hauer dem Jäger den Leib auf, daß er starb. Für seinen gottlosen Ausspruch muß der Jäger noch seinen Tode noch jagen, darum hört man manchmal in der Luft das Tosen einer wilden Jagd.

h.) Frauenstreit „ nichts bekannt.

i.) Naturerscheinungen. Der Nordwind heißt Roßschinder, auch Nordwind, der Ostwind heißt Kirchenschlawind.

12 Irrlichter V Im Eichelgarten war früher großer Wald; wer bei Nachtzeit hindurch ging, wurde durch Irrlichter stundenlang irre geführt.

Andere behaupten, im Eichelgarten sei ein besonderes Kraut gewachsen, man wußte es Irrkraut. Wer unbewußt auf dieses tritt, findet den Weg nicht mehr. Dieses widerfuhr noch vor wenigen Jahren einem hiesigen Mann, der fort u. fort lief u. erst in Otterbuttrier, 2 Stunden von hier, sich wieder zurechtfand.

Die Zeiten haben keine abweichende Benennung, nur für Angabe der Jahrzahl wird „nach" angehängt z. B. im Jahre 1848 heißt ins nachstundvierzigster, 1892 ins zweiundneunzigster. – Die Stunden von nachts 12–8 Uhr heißen morgens, bis 11 Uhr vormittags, bis 12 Uhr mittags, bis 4 Uhr nachmittags, bis Dunkelheit abends u. bis 12 Uhr nachts.

k. Volksglauben von Schlangen.

Einige haben gehört, Farnkraut mache unsichtbar, wenn man den Samen in der Johannisnacht (24. Juni) nachts zwischen 11 und 12 Uhr auf 3 mal 7 Tuchlein schüttet.

Im Eichelgarten wächst ein anderes Kräutlein, das unsichtbar macht. Vor Jahren kam einmal ein fremder Christlicher hierher u. ließ in der Antoniuskapelle eine hl. Messe. Nachher nahm er die 2 Messdiener eine Strecke weit mit in den Eichelgarten u. zeigte ihnen ein Kräutlein; wenn sie davon ein Blättchen unter die Zunge legen, werden sie unsichtbar. Die Knaben lachten, machten jedoch keinen Versuch. Erst nach einigen Jahren versuchte die Kneipenda u. sie gingen miteinander in den Wald, probierten auch das Kräutlein wieder gefunden zu haben; aber sie konnten die Wirkung nicht hervorbringen. Das Volk urteilt nun: „Entweder haben die Knaben das Kräutlein doch nicht recht erkannt, oder es hat seine Wirkung verloren."

Eine Haselnußgerte, welche an einem Freitag bei Lezin des Kreuzes geschnitten wird, hat die sonderbare Eigenschaft: wenn man damit auf ein Kleidungsstück schlägt, verjagt der Feind die Schlange, er muß so weit entfernt sein als er will.

l. Von Steinen ist nichts bekannt.

m. Tagen von bestimmten Bergen. Östlich der Schweinsteinerhütte ist eine Höhle, welche früher unbenutzt war, später aber als Eiskeller u. jetzt als Fledermausloch dient. In früherer Zeit sahen die Kuhjungen jedes Jahr, wenn sie nachts 12 Uhr in die Christnacht gingen, mächtige Flammen aus der Höhle emporschlagen. Zu keiner anderen Zeit wurde solches gesehen.

n. Bildstöcke sind auf der hiesigen Gemarkung 4.

Am Weg zur Antoniuskapelle steht ein Wüstungsstöckl. Die Veranlassung dazu wird so erzählt: Vor Zeiten wurde hier sehr viel Hanf geschlagen u. nach Holland verkauft. Ungeniker vom Gotteshaus zum Rößl war der Lazarezlotz. Am Karsamstag wurde der Hanf verlogen u. ausbezahlt. Da gab es manchmal Trinkgelage. Bei einem solchen soll ein hiesiger Bürger, Peter Lack, ein Kalb in die Wirtsstube gebracht u. bei dem Tische der Zechen von einer hölzernen Säule gebunden haben. Darauf habe er von dem erbeuteten

Kalbfleisch abgeschnitten u. dasselbe braten lassen. Das zuvorderst Kalb blieb noch an dem Tische angebunden, bis der Braten verzehrt war. Für diese unerhörte Grausamkeit wurde Beck exkommunizirt. Um wieder in die Kirche aufgenommen zu werden, wirkte er nach Rom u. mehrere Lüneger Kleinhäuser als Begleiter mit. Auf dem Wege ging es ihnen sehr schlecht, das Geld wurde ihnen gestohlen u. sie mußten sich mit Betteln durchbringen, häufig in Zigeunerund Diebshäusern übernachten. Beck wurde wegen seiner Reue vom Papste begnadigt u. die Exkommunikation wurde aufgehoben unter der Bedingung, daß er in seiner Heimat einen Bildstock an einem geneigten Wege aufstelle. Bei der Rückkehr der 2 Pilger wurde mit allen Glocken geläutet. Beck beeilte sich nun, das Bild von Antoniusberge aufzustellen. Die Buchstaben P. B. u. die Jahreszahl 1745 verursachen die Glaubwürdigkeit dieser bestimmt behaupteten Sage.

Bei dem Hofe Ellenbach. Daselbst starben in 14 Tagen 4 junge, starke Geschwister im Alter von 18–24 Jahren am Nervenfieber. Zu deren Andenken wurde dieses Bildstöckel gesetzt.

An dem Wege nach Mödbach. Eine Frau Schwenke hat die Errichtung dieses Bildstöckels angeregt u. aus milden Beiträgen ausgeführt. Die Veranlassung ist nicht mehr bekannt.

An Ende der Schwarzgasse. Dieses hat der hiesige Feldmüller zum Andenken für Errettung aus Franzosenhänden errichtet. Näheres hierüber weiter unten bei Franzosensagen.

Verborgene Schätze wurden gesucht, man wurde dieses Christophel, bei der Hufschmiedmühle, bei den Lärmstangen u. bei dem Bildstöckel am Ende der Schwarzgasse. An den zwei letztgenannten Orten sind noch Spuren bedeutender Ausgrabungen sichtbar.

V. Heiligen-, Feiertags-, Thun u. Schwendsagen.

Heiligensagen. Schweine haben das Bild des Hl. Antonius aus der Erde aufgewühlt. Die Hirten haben dann das Bild in einen hohlen Baum aufgestellt u. hörten dann öfters aus diesem Baume lieblichen Gesang. Nun wurde dort zuerst eine hölzerne Kapelle u. 1751 die jetzige steinerne Kapelle gebaut, allwo das vergoldete Bild über dem Hochaltare angebracht ist.

Feinmüller zu zählen kann.

Schwedenspuren. Diese sind fast ganz verlöschen, ganz wenige haben vom Schwedenkrieg gehört u. daß Oberwesel fast ganz niedergebrannt worden sei. Trotz dieser Erzählungen um so auffallender, als doch z. B. Professor Nuzzert in seiner Geschichte von Oberwesel versucht, daß in dreißigjährigen Kriege die Schweden u. das Kaiserliche Heer in dieser Gegend abwechselnd die abscheulichsten Greuel verübten.

Franzosenspuren. Auch diese gehen nicht über 100 Jahre zurück.

Vor etwa 100 Jahren fuhr der hiesige Feinmüller Jäger abends mit Frau von Mösbach nach Bacharach. Bei der Brücke über das Fautenbachtal begegnete ihnen eine Menge französischer Reiter, welche sogleich das Fuhrwerk in Beschlag nahmen u. mit allen Eilen nach dem Feinmüller fuhren, aber glücklicherweise nicht fanden. Der Müller hatte in der Todesangst ein Gelübde zum hl. Antonius gemacht u. seinen Dank für die glückliche Errettung durch ein Bildstöckel am Ende der Schwarzgasse u. durch eine Votivtafel in der Antoniuskapelle ausgedrückt. Diese Votivtafel ist erst bei der letzten Reparatur der Antoniuskapelle beseitigt worden.

Am 27ten Juni 1796 kam französisches Militär, mehr aber noch Raubgesindel, über den Rhein herüber u. bis nach Oberwesel. Beim Herannahen dieser Feinde flüchteten fast alle Einwohner mit dem Vieh u. so vielen Habe, als sie tragen konnten, in die Waldungen gegen Todtenhaldenn, nur einige Greise u. einige Knaben blieben zurück. Ein Knabe von 7 Jahren sah, wie die Franzosen in der Feinmühle die Schweine aus den Ställen herauslißen u. denselben mit dem Säbel die Köpfe abhieben. Dieser Knabe hat später als Mann dieses seinem Sohne, dem jetzigen Accisor, öfters erzählt. Derselbe hat auch erzählt, daß die Franzosen allen Wein, den sie nicht zu trinken vermochten, in den Keller laufen ließen, so insbesondere auch im Pfarrkeller ein nicht unbeträchtliches Quantum.

Auf dem Limmberg war ständig eine Wache aufgestellt, welche das Nahen der Franzosen durch großen Lärm anzeigten, damit die Einwohner flüchten konnten. Zum Andenken heißt jetzt noch „bei den Lärmstangen" u. ein freilegender Felsen der Franzosenstein.

Ein Mann im Unterdorf, Namens Max Schneider, habe erzählt, daß er sein baares Geld in einem hohlen Baum in seinem Garten vergraben habe. Es sei nun französisches Militär eingerückt u. habe in seinem Garten das Nachtlager gehalten. Einige Obstbäume seien zur Unterhaltung des Feuers umgehauen worden, doch der betreffende Baum blieb verschont u. das Geld war gerettet.

Im Jahre 1797 marschierte französisches Militär hier durch gegen Kazzel; dort war deutsche Vertheidigung organisiert. Als der erste Angriff der Franzosen nicht gelang, zogen sie Verstärkung nach. Als sie aber trotzdem zum zweitenmale abgewiesen wurden, brannten sie die obersten hiesigen Häuser bis auf den Grund nieder. Es waren dies das Haus des Joseph Strukmüller u. der Hinterhof. Der Besitzer des letzteren war mit dem Vieh nach Dorlar geflüchtet, seine Ehefrau aber war mit ihren sechswöchigen Kinde nur bis auf den Binnenberg gekommen. Dort mußte sie zusehen, wie ihr Haus mit vielem Inhalt, wobei auch ein zweispänniger Wagen, vollständig in Flammen aufging. Es leben jetzt noch Leute, denen die Frau den entsetzlich schmerzlichen Anblick erzählt hat.

12. Sitten und Gebräuche.

a.) Das Leben des Menschen betreffend.

aa.) Schwangerschaft. Hier sind darüber keine Gebräuche bekannt.

ab. Geburt. Die Kinder kommen vom Kindesbrunnen, welchen der Gebärer in Besitz hat u. nach Gutdünken verwendet. – Die Taufe geschieht entweder bald, oder erst nach 14 Tagen, mitunter erst nach 4 Wochen. Dieselbe findet immer in der Kirche statt. Der männliche Taufgate heißt Gettvei, der weibliche Göttel. Der Taufschmaus wird seltener im Wirthshause als in elterlichen Hause abgehalten. Ferner bezahlt der

Vater, aber die Paten geben ein Geschenk. – Die Wöchnerin macht 4 Wochen nach der Geburt ihren Ausgang in die Kirche, wo die Aussegnung stattfindet.

Wiegenlieder: schon oben unter g. d. Kindersinnen.

ac. Über Schulleben, Schulfeste, Neujahrsgeschenke u. Schulschluß kann nichts Besonderes angegeben werden u. hierüber gibt es keine Sitte.

Die erste Kommunion der Kinder ist am weißen Sonntag, d. h. dem ersten Sonntage nach Ostern. Die Knaben erscheinen in dunkler Kleidung, weißen Handschuhen u. einem Strauß auf der linken Brust, – die Mädchen in weißer Kleidung u. einem Kranz auf dem Kopfe; jedes Kind trägt eine Leuchter mit weißer Wachskerze, welche mit einem Kranz umwunden ist. Sie versammeln sich im Schulhause u. werden von dort in feierlicher Prozession mit Kreuz u. Fahne unter Vorantritt der Musik zur Kirche begleitet. Mittags wird für die Kinder u. alle Hausangehörigen, sowie auch für die Eltern u. Verwandten ein Mahl bereitet, so weit dies das Haus vermag.

Von der Firmung läßt sich nur bemerken, daß keine Firmgeschenke verlangt werden.

ad. Beerdigungsgebräuche.

Beerdigungen haben schon mehr als 30 Jahre aufgehört. Es wird nur noch erzählt, daß in der Durchgangszeit verschiedene Gesellschaftsspiele gemacht wurden, die Art derselben aber will niemand mehr genau wissen; dagegen ist noch bekannt, daß in jener Nacht um 12 Uhr die Beerdigungen mit Kaffee, die nächtlichen Aufstände mit Wein bewirtet wurden.

Ein Liebesgebäckmittel hat es wohl gegeben, aber es war ganz selten bekannt. Dasselbe lautete: Nimm die Zunge einer Turteltaube, lege sie auf deine Zunge u. küsse die erwählte Person; dann entsteht eine solch unwiderstehliche Zuneigung, daß die Heirat erfolgen muß.

ae. Hochzeit.

Für Brautwerbung u. Verlobung sind keine besondere Formen gebräuchlich. – Die Braut heißt Hochzeiterin, der Bräutigam Hoch-

zäter, die Jungen Brautführer u. die Kranzjungfrauen Offizial. – Eine Hochzeit, welche nach der Kirche im Wirtshause u. dann meistens mit Tanz abgehalten wird, heißt eine rechte Hochzeit. Wo das Hochzeitmahl zu Hause ist, oder wenn die Brautleute verreisen, ist keine rechte Hochzeit. – Zu einer rechten Hochzeit wird eingeladen. Die Brautleute schicken 2 junge Burschen von Haus zu Haus. Diese sagen meistens: „Jetz sin ihr au igladt zu der Hochzit von – (Namen der Brautleute), d Mongesuppe isch bi der Hochzitmi; une mier gehn nur uf's Rathus, woher in d Kirche u. woher in – (Gasthaus). Schmut de Hochzitlit Ehre a u. Honert, fir wenn ich au wieder dinen in Freud u. Leid." Nur wenn die Braut aus einem fremden Ort ist, wird ein Brautwagen geführt. Kinder halten denselben eine Schnur vor u. der Bräutigam hat ein Geldgeschenk zu geben. Ebenso wird den Brautleuten beim Gang zur Kirche und zum Wirtshaus vorgesungen. – Der Bräutigam trägt schwarze Kleider, einen Cylinder auf dem Kopf u. einen Strauß auf der linken Brust; die Braut hat ein schwarzes Kleid, darüber einen Schleier u. auf dem Kopfe einen Kranz; die vornehmsten Bräute tragen einen weißen Schleier. – In der Kirche ist die Trauung vor dem Alta, während desselben findet ein Orgelgesang statt. Nach der Kirche begeben sich die Neuvermählten zuerst ins Pfarrhaus, um die Gebühren zu entrichten u. den Pfarrer ins Wirtshaus einzuladen. Die andern Hochzeitgäste haben unterdessen bei der Kirche gewartet u. jetzt erst geht der Zug ins Wirtshaus. Voran gehen die Brautleute, dann die Brautführer, hierauf die Väter, die Götzen u. die übrigen männlichen Hochzeitgäste paarweise; diesen folgen die Offizialen, die Mütter, die Götzen u. die übrigen weiblichen Hochzeitgäste. Das Brautpaar u. die jungen Leute begeben sich nun in den Tanzsaal, wo das Brautpaar die 3 ersten Tänze als Ehrentänze allein tanzt, dann erst ist allgemeiner Tanzvergnügen. – Am Abend findet das Schuhstehlen statt. Der geraubte Schuh wird auf einen Teller gestellt, dazu eine Flasche Wein u. 2 gefüllte Trinkgläser. Von diesem Schuhwein wird jedem Anwesenden zu trinken

gebotene. Wer nicht trinkt, muß ein Geldstück geben. Außerdem wird der Schuh verspritzert u. der Bräutigam bietet 6, 8, 10 bis 12 l Wein, welchen er bezahlen muß u. den die Schuhräuber nach der Hochzeit zu beliebiger Zeit trinken können. – Als Nachrede wird während der Tafel ein Gebäck in Form einer Hexe gebracht u. zur Tauf verlangt. – Zu Hause sucht man die Befestigungen der Bettstatten so zu lösen, daß diese beim Betreten zusammenfallen. – Nachhochzeit findet nicht statt, auch sind für Altenteilsleute u. dgl. keine besondere Bräuche eingeführt. – Hochzeitstage sind Montag u. Donnerstag, und ganz ausnahmsweise wird an einem andern Tage eine Hochzeit gefeiert. Schönes Wetter mit Sonnenschein am Hochzeitstage bedeutet Freude, Glück u. Segen in der Ehe; regnerisches Wetter einen traurigen Stand u. Donnerwetter am Hochzeitstage zieht Verarmung an. – Zurückgebliebene und lediggebliebene Mädchen haben keine besondern Rechte, sie müssen sich damit abfinden, daß ihnen das Wohnungsrecht in einer Kammer des elterlichen Hauses vorbehalten wird. Die alten Leute geben bei der Hochzeit der Jungen nicht das ganze Vermögen ab, sondern behalten so viel Felder vor, daß sie sich ernähren können.

af. Krankheit und Tod.

Zuerst wird bei Krankheiten der Arzt gebraucht, hie und wieder noch daneben der Schäfer (Bauernarzt) von Bojanowo oder eine Frau in Altenheim. – Wallfahrten werden bei Krankheiten gelobt zum hl. Antonius hier, oder nach Maria Linde in Ottmachau, nach Marienthal im Elsaß oder nach Einsiedeln in der Schweiz. – Christliche Bilder (Romanus Kuhlmei) werden 2 hier, einen hat Augustin Huber bei seinem Wegzuge vor 20 Jahren mitgenommen, den andern findet der derzeitige Besitzer nicht mehr. – Nägel u. Haare sollen nur bei abnehmenden Monde geschnitten werden. – Vorboten des Todes sind: Kranke werden im Bette unruhig u. wollen immer fortgehen, auch zupfen sie viel an den Bettdecken; Eulen erscheinen bei dem Hause, die Mauleselsäpfel werden

höhere Strafen, die Sitten haben keinen weißen Blätter. – Das „Anzeigen" heißt hier „Anmelden" und will schon von manchen Leuten abgenommen worden sein. – Hier und da geschieht es, daß im Zimmer des Verlobten ein Fenster geöffnet wird, damit die Braut leichter entfliehen kann. – An den Gräbern wird nichts angezündet, aber die Kamerinnvögel werden verjagt u. an den Sinnenstöcken wird geklopft. Zu den Begräbnissen wird nichts mitgegeben u. finden auch keine besonderen Begräbnißgebräuche statt. – Vermögliche Leute halten nach der Beerdigung für allernächste Angehörige u. für die Verwandten aus fremden Orten ein Wirthshaus ein Essen. – Trauertracht u. Trauerabzeichen haben die Männer keine, die Frauen kleiden sich schwarz, die Trauerzeit dauert für Familienangehörige 1 Jahr, bei entfernten Verwandten 4 Wochen.

ag. Haus- u. Hofbau.

Bei Hausaufrichtung wird kein besonderer Gottes Dienst gehalten. Wenn die Sparren auf dem Neubau aufgeschlagen sind, wird auf dem First ein mit farbigen Bändern geschmückter Tannenbaumzweig angebracht.

Willkom- u. Abschiedsgruß heißen allgemein: „Gruß di Gott! Gruß di Gott! Adje! Lebwohl!" – Beim Abreisen in die Fremde wird von manchen ein Stück Hausbrot mitgenommen, damit das Heimweh nicht so schmerzlich wird.

Schwörformeln sind: Bei meiner Ehr! Bei meiner Seel! Strafe Herrgott soll mich strafen! Es soll kein gesunder Mund mehr so! Das soll mir Tod sein!

Fluchformeln sind: Wenn du nur verrecken würdest! Wenn du nur Hals u. Bein brechen würdest! Wenn dich der Teufel holte!

ah. Rechtsbräuche.

Dienstboten erhalten beim Dingen ein Handgeld. Bei Käufen zahlt der Käufer dem Verkäufer ein Draufgeld. Einen Handel bezeichnet der Handschlag als rechtskräftig. Fast alle Dienstboten werden an Weihnachten für Jahr gedungen. – Waldfrevel u. Defraudation werden als geringer, ja als gar keine Vergehen angesehen, auch Forstfrevel werden nicht genommen.

b. Tiere, besonders Haustiere.

ba. Rosse werden nur wenig gehalten, weshalb nichts zu erwähnen ist.

bb. Rinder. Mondelin wird als Schutzpatron verehrt.

bc. Schweine. Von Antonius nichts bekannt.

Schweine legen die Heilbersten Eier zwischen 15. August und 8. September.

Eicheln, welche aus Frauenlichenstay schwärmen sind die vorzüglichsten.

c. Äcker.

ca. Beim Ackern erhalten wenden Leute noch Tiere besonderer Verehrung. Sie haben 2 Bäume gemeinsamen Zugtieren, die immer nur mit 2 Tieren oft sogar mit einem einzigen gepflügt sind.

cb. Aussaat. Keine besondere Gebräuche. Früher als viel Heut gepflanzt wurde, mußte dem Säemann eine Scheu gebrachte Eier geweiht werden.

cc. Gegen Feldschaden.

Kalmen werden im Hause aufbewahrt, daß der Blitz nicht einschlägt.

Schitz Holz werden vom Chorsamstag vor dem geweihten Feuer angezündet u. im Hause aufbewahrt, daß keine Feuersbrunst entstehe.

Wetterläuten hat seit ungefähr 90 Jahren aufgehört.

cd. Wenn die letzte Garbe kleiner wird, heißt sie ein Bock. Bis vor wenigen Jahren bestand noch folgender Gebrauch: Wenn der letzte Garbenumgang geleistet war, setzten sich die Arbeiter hinauf und befestigten darauf ein Tannenbäumchen, das mit verschiedenfarbigen Bändern geziert war. Dann wurde ein ordentlicher Kranz Wein zum Trinken gereicht u. lustig u. jubelnd heimgefahren.

Das Dreschen geschieht meist mit dem Flegel, obgleich hier eine Dreschmaschine mit Wasserbetrieb ist; aber besondere Gebräuche kommen beim Dreschen nicht vor.

cc.) Die Weinlese bietet nichts Besonderes, als daß die jungen Leute schießen u. jauchzen. – Wenn neuer Wein hereingeführt wird, so wird in das Spundloch des Fasses ein mit farbigen Bändern geziertes Weinbüschel gesteckt.

d. Verzeichniß der Tage, an welchen sich Gebräuche knüpfen.

In der Adventsnacht 29/30 Dezember wird von Mädchen Wasser bei einem Kreuzweg geholt u. flüssiges Blei hineingegossen. Die entstandene Form zeigt den Beruf des Zukünftigen an z. B. ein Hufeisen einen Schmied, ein Rad einen Wagner, ein Schiffchen einen Schiffer oder einen Weber ꝛc.

Am 1. Mai steckt der Liebhaber seiner Geliebten einen Maibaum. Mädchen von übelem Ruf wird ein Strohmann oder eine Vogelscheuche in die Nähe des Hauses gestellt oder auf einen Baum gehängt.

Am 1. Mai ganz früh wird ein Vorzingesang, früher auch ein Vorzingeritt, gemacht – unter dem Namen „Maienkur".

Der 24. Juni wird als Mußlückstag bezeichnet.

Am 1. April geschieht das „in April schicken".

Am Vorabend der Weihnachten kleidet sich eine Person in ein ganz weißes Gewand, verhüllt das Gesicht mit einem Schleier u. bringt als Christkind den jungen Kindern, welche die Gebete schon sagen können, Geschenke, meist Obst und Zuckerwaren.

Am 24. Dezember werden 12 Zwiebelschalen in regelmäßiger Ordnung aufgestellt u. mit Salz gefüllt. Am 25. Dezember wird daraus auf den Charakter der kommenden Monate geschlossen: trockenes Salz bedeutet einen trockenen, nasses Salz einen nassen Monat.

Die 12 Tage vom 25ten Dezember sind Losetage; jeder Tag zeigt die Witterung eines der kommenden Monate an.

Am Barbaratag (4. Dezember) werden Kirschzweige geschnitten u. ins Wasser gesteckt; am Weihnachten wird dann nachgesehen, ob die Äste viel oder wenig Knospen (Blütenansätze) getrieben haben u. daraus auf die Ergiebigkeit des kommenden Herbstes geschlossen.

Am Johannistag wird Wein u.

am Blasiustag (3 Febr.) der Hals geweiht.

Am Tage der heil. Hilfeiner, am 17. Januar, ziehen die Knaben in verschiedene Gruppen getheilt u. mit kleinen Glocken, Schellen ge-

nunt, erscheint – vor jedes Haus u. fragen: „Dürfen wir Krotten u. Schlangen jagen?“ Fast überall wird das erlaubt u. dann springt die Schar kreischend schellend dreimal um das Haus, immerfort laut rufend u. schreiend: „Krotten und Schlangen zum Thor hinaus, heute ist Petri Stuhl!“ Der Hausbesitzer giebt dann jedem Knaben einen Pfennig als Geschenk.

13. Verschiedenes.

a.) Zeiteintheilung. Die Wochentage heißen: Sunti, Mänti, Zisti, Dirsti, Fritti, Sonnti.

Als Volksfesttage kann eigentlich nur die Fastnachtstage (Fasnacht) bezeichnet werden, u. diese nur in sehr beschränktem Maße.

Voriges Jahr heißt heu, ergestern Abend nacht u. die Jahreszeiten sind: Frühjahr, Sumer, Herbst.

b.) Naturerscheinungen.

Gewitter heißt Wetter oder Donnerwetter, Hagel heißt Schloßen. Von Sternen wird der Himmel u. die Glückhenne gezeigt. Sternschnuzzen heißen Sternbutze. Wetterleuchten heißt Abtäuflen, es bäuflt si ab.

c. Farbenbezeichnungen.

Gelb = gel, blau = blau, rein = fuser, schmutzig = dreckig.

d.) Familie.

Großeltern sind der Großvater u. die Großel; Schwiegereltern sind der Schwiegervater u. die Schwiegermutter; Enkel u. Nessi sind Wetterli, Tante u. Nichte Base; Bruder Schwager u. Schwägerin, Hochzeit Hochzitli, Hochzig, Braut Schnerr u. Gespiel; Kindtaufe, Patenkind, das i übem Tauf gehebt hat.

e.) Begrüßung.

Guten Morge! Guten Tag! Guten Abend! Grüß di Gott!

Abschied: Adje! Leb wohl! Gut Nacht! Schlaf wohl!

Zur Mahlzeit: Gott gsegn! Gesegnete Mahlzit! Guten Appetit!

Beim Niesen: Helf Gott! Gesundheit!

Beim Trinken: Gesundheit! Prost!

Flüch: Nun, du Donnerwetter, alls in Bodi abi! Himelsakrament, Kreuzdonnerwetter!

Schimpfworte: Kaib, Vieh, Luder, Schindluder, unverschämt Kerl, ebenso Trogg, Lumpesackel, Rindvieh, Dummkopf, Eselskopf, Dreckfru, Mistfink, Kerl, Taunerusch, Flaggerdusch, Grobian, Lätschi, Lümmel.

Der Teufel wird der Rätzerli genannt.

f. Körperteile.

Füße heißen: Fuß, Kuoche, Bei; Hände sind Pratschen; Mund heißt Mul, Gosch, Lätsch; Wangen sind Backen; Augen sind Äuni; Haare glich Hoor; Nacken ist der Buckel; Achsel ist die Äpel.

Krankheiten: Abzehrig (Schwindsucht), Kotle, blaue Fäcke, Winterchröst (Frostbeulen), Kühneuugen (Hühneraugen), Gerinsel (Zellitter), Chnacht, Rheumatis, Tuft (Tuch).

Gebrechen: schielig, krum, buckelig, nüssig, Zwergel.

Körperlich u. sittliche Eigenschaften: schön gewachsen, schöne Kerl, schöne Meidli, lehne für schwach u. für langsam, gmütlich (langsam), hitzig, fürig, wütig, grüzornig, gli obdus, unrasch, böß (verzornt), verschlagen (falsch), gunt, freundli, höfli, ordeli, hat nu Böl, hat zwill, hat schi gladi, nu Ehrenmann, n ordeliga Frau, n Hanzkäsela.

Die Töne des Menschen: schwätza, gleudern, diskutieren, jammere, brülle, krakele, jutzge, kunsta (husten), schnaufe (röchle).

Finger sind: der Daum, der Zeigefinger, der grost Finger, der klei Finger. Der Goldfinger hat keinen Namen. – Die Kinder sagen: „Das ist der Daum, der schüttelt Pflume, der lieset auf, der tritt heim u. der klei Schelm frißt alls daheim!"

g.) Nahrung und Kleidungsstücke.

Nahrung: Anke, Schmalz, Erdäpfel, Bohne (Bohnen), Bohnesuppe, Nüdi (Nudeln), Brotis (Brotes), Flaumkuche, Chnoepfli, Kümmeli, Schnaps (Wein

Kuchen); zuckerwein, Branntwein (künstlicher Wein), Limonade (Trockenfrucht, Wasser u. Zucker), Essig (Essig).

Kleider: Schuhe, Socken, Stiefel, Kittel, Rock (Unterrock), Jacke, Mütze (kurzer Jacke), Fürtuch, Fußlappen.

b. Ackerbau: Zuckerrübe, Kartoffel, Stroh, Heu, Grummet (Futterkraut), Trockenkraut (Kaltkraut). – Handwerker: Bäckerei (Schwarzbrotbäcker), Brennholz (Wagner), Balkenmacher – Rosinner – Barbierer (Barbier), Schneider (Wasserwirker).

Bauernhof (Bauernhalter), Sense (Heugabel), Korb (Dung-Jacken), Kartoffelkorb (zweirädriger Karren), Legel (kleines Weinfaß), Schlegel-Butter (großer Flasche) Lagerkorb, Zeine (Korb).

Teile des Wagens: Deichsel, Leiterbaum, Scheitel, Felge, Speiche, Nabe, Speichenkreuz, Ringerne, Achse, Lenne, Speiche, Lasse, Windholzer, Wirbelbaum.

Teile des Pflugs: Brust, Winster, Streichel, Sohle, Nabe, Pflugreisen, Deichel, Schlitten, Schar, Pflugscheer.

i. Tiere.

	Männlich,	weiblich,	geschnitten,	junge.
Pferd:	Hengst	Stute	Wallach	Füllen
Rind:	Stier	Kuh	Ochs	Kalb
Schwein:	Eber	Mutter	Sauer, Nour,	junge Ferkel
Huhn:	Hahn	Henne		Lizzele

Andere Tiere sind: Krebbes (Rabe), Ossel (Elster), Schöken (Sperling), Spatzen (Finken), Krotten (Kröten), Fuchs (Füchse), Ruzze (Ratzen), Mäuse (Mäuse), Hamster, Lerche, Schnecke, Mücke, Brummler (Hummel), Fliege (Meißfliege).

Hundenamen: Bitzer, Rastor, Ami, Turk.

Schreien der Tiere: das Pferd wiehert, das Rind brüllt, die Ziege meckert, das Schwein grollt, der Hahn kräht, die Eule furzt.

k. Pflanzen.

Tulpe zu Stangenblumen,
Veitzen Ludwig (Wegerich) auf offenen Wunden,
Leoldiane zu Abkochungen für Menschen u. Tiere,

Tausendgüldenkraut zu Abkochungen,
Kamille zu Thee,
Holderblüst zu Thee u. zu Kuchen,
Lindenblüst ist schweißtreibend,
Brombärlaub zu Thee,
Studiri zu Salat.

Früchte: Roggen heißt Korn, Kalz ist Mais, Linse, Wälsche (Zwetschgen), Kirsche (Kirschen), Schwalle (Frühzwetsche), Kaffeeöffel (nach dem Löffel vertrockneten Kirschen), Pflume.

Beeren: Himbär, Heibär, Brombär, Erdbär, Heidelbär.

l. Zahlwörter: 4 Nüsse sind 1 Hocken, 12 Stück ein Dutzet.

Maßen: Eimri, Vesser, Mäßel, Müssel, Ohm.

m. Mundart in Schilderung.

Ein Vater erzählt seinem Sohn, einem Knaben von 12 Jahren, so:

Dort eme übere Bach, wo s Kreuzlis Hus jetz steht, wo der Lobsters drin isch, dort isch früeher d Alter gstande, ehe er abgebrent isch. I denk minem Lebtig dro. Im achtsiebzigger, am 23ten Juli, bisch ammen Zistig gsi, hat mer scho am Morgen Will Garbe heimfahre. Mier hen bunde a der Almerstrooß u oben is d Lorenz Groß, den du no kennt hesch, er isch erst vor 2 Jahre gstorbe. Es isch e Hitz gsi, dooß mer fast nit uszehalte hat. Wo mer heimgfahre sin, hemer ganz schwarze Wolke uffsteige gsehe gegenem Nesi nus. Mer hent erst eine ins andere Wetter gsetzt. Es hatts all wegem Dunner u isch e gruesig Wetter kumme. Mehmol hesch ene schwarzlichi Blitz ainder u. gli e gruesig Schlatter, bisch gruesiger gsi als Dunner. „Es hats ifschlage", sagen alle u. gucke numme verschrocke ri. Gli druef stürmts u. nemmi vors Hus nus kume, sinem fürchterlichi Flamme hinter em Alter uffahre. Es hat im selli Schur gschlage gehat. Mer zwar teufet Garbe heut brent. Schöt well gemacht, aber d Luft hat d Flamme so übers d Alter nigjagt, dass er nit gliberent hat. Schürgmitz isch kume u. glich wieder d Garbe u. auch no d Roggenl. Aber mer hat vom Alter nimmer löscha kume, hat alles brucht, dooß mer s Rabstockwirts Schür u. Tanzboden u. s Schlegmer Roggenls Hus, wo jetz d Wörmer isch, hat rette kume. Mer hat noch glich verzeht, d Groß hat sini Garbe is Almerwirts Schür blos abgladen gehat u. isch mit em Lenz Morgen blos heimgsi, hats scho brent. D Garbe waren im Well gemacht ge, aber wenn er nur Viertelstund länger abgladen gehat hätt, hätts

Tausendgüldenkraut zu Abkochungen,
Kamille zu Thee,
Holderblüst zu Thee u. zu Kuchen,
Lindenblüst ist schweißtreibend,
Brombärlaub zu Thee,
Studiri zu Salat.

Früchte: Roggen heißt Korn, Kalz ist Mais, Linse, Wälsche (Zwetschgen), Kirsche (Kirschen), Schwalle (Frühzwetsche), Kaffeeöffel (nach dem Löffel vertrockneten Kirschen), Pflume.

Beeren: Himbär, Heibär, Brombär, Erdbär, Heidelbär.

l. Zahlwörter: 4 Nüsse sind 1 Hocken, 12 Stück ein Dutzet.

Maßen: Eimri, Vesser, Mäßel, Müssel, Ohm.

m. Mundart in Schilderung.

Ein Vater erzählt seinem Sohn, einem Knaben von 12 Jahren, so:

Dort eme übere Bach, wo s Kreuzlis Hus jetz steht, wo der Lobsters drin isch, dort isch früeher d Alter gstande, ehe er abgebrent isch. I denk minem Lebtig dro. Im achtsiebzigger, am 23ten Juli, bisch ammen Zistig gsi, hat mer scho am Morgen Will Garbe heimfahre. Mier hen bunde a der Almerstrooß u oben is d Lorenz Groß, den du no kennt hesch, er isch erst vor 2 Jahre gstorbe. Es isch e Hitz gsi, dooß mer fast nit uszehalte hat. Wo mer heimgfahre sin, hemer ganz schwarze Wolke uffsteige gsehe gegenem Nesi nus. Mer hent erst eine ins andere Wetter gsetzt. Es hatts all wegem Dunner u isch e gruesig Wetter kume. Mehmol hesch ene schwarzlichi Blitz ainder u. gli e gruesig Schlatter, bisch gruesiger gsi als Dunner. „Es hats ifschlage", sagen alle u. gucke numme verschrocke ri. Gli druef stürmts u. nemmi vors Hus nus kume, sinem fürchterlichi Flamme hinter em Alter uffahre. Es hat im selli Schür gschlage gehat. Mer zwar teufet Garbe heut brent. Schöt well gemacht, aber d Luft hat d Flamme so übers d Alter nigjagt, dass er nit gliberent hat. Schürgmitz isch kume u. glich wieder d Garbe u. auch no d Roggenl. Aber mer hat vom Alter nimmer löscha kume, hat alles brucht, dooß mer s Rabstockwirts Schür u. Tanzboden u. s Schlegmer Roggenls Hus, wo jetz d Wörmer isch, hat rette kume. Mer hat noch glich verzeht, d Groß hat sini Garbe is Almerwirts Schür blos abgladen gehat u. isch mit em Lenz Morgen blos heimgsi, hats scho brent. D Garbe waren im Well gemacht ge, aber wenn er nur Viertelstund länger abgladen gehat hätt, hätts

in treffe. – Der Wirt ihrer Adler hat Nürzig geheißen. Er hat nur der jetzige Adler baut. Später hatt man verkauft u. ihm auch Ausziter.

w.) Unterschiede der Mundart von Nachbargemeinden.

Es sind fast keine Unterschiede bekannt. Charakter heißt hier ei, Leuchter ähnlich; u heißt hier in vielen Worten ü z. B. Tünk, drück, in Verbindungen ist geschwächt u, daraus Tenk, Drenk; so, so sagen die Hauptbuchen sö, sö; Mazgen sagen die Hauptbuchen Mozen.

Zwischen den Konfessionen keine Unterschiede, nur werden die Katholiken gleichen kontinuiert, während die Katholiken vielfach statt Kostkommunion „aus der Schule kommen" u. für Schulentlassung „ganz aus der Schule kommen" sagen. Zitzen sind hier keine.

Oberrachau, den 14ten August 1895.

Joh. Nep. Martin, Hauptlehrer.